Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 15. Dezember 1887. Nr. 585.

Preußische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 14. Dezember. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 177. königl. preußischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

2 Gewinne von 5000 Mark auf Nr. 13239 125634.

4 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 67992 75931 98620 120335.

8 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 19356 24639 26068 86403 97544 98728 120035 188784.

14 Gewinne von 300 Mark auf Nr. 3729 29968 31573 67861 74741 91948 131406 139487 146724 154634 155412 168809 178995 189088.

Deutschland.

Berlin, 14. Dezember. Der Kaiser hatte gestern Nachmittag eine längere Konferenz mit dem Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck. Am Abend wohnte der Kaiser der Vorstellung im Opernhause bei, woselbst auch die Frau Großherzogin von Baden anwesend war. Heute Vormittag nahm der Kaiser die regelmäßigen Vorträge entgegen. Nachmittags unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt. Die Kaiserin hatte vorher gleichfalls eine Ausfahrt unternommen.

— Säßen im Reichstage nicht die Vertreter einiger fremder Nationalitäten, die Polen, ein Däne und ein paar Protestler, die sich für Franzosen halten, so würde die neue Wehrlage vielleicht einstimmig angenommen werden. Jedenfalls ist sie einer kolossalen Mehrheit sicher. Kein Mensch verschließt sich dem Eindruck der schweren volkswirthschaftlichen Belastung, welche die Vorlage mit sich bringt, aber es giebt keine Möglichkeit, sie abzulehnen. Von begeisterten Empfindungen ist weder unter den Parteien die Rede, noch können dieselben von der halben Million Männer erwartet werden, die das Gesetz trifft. Was über die mißliche Neuerung hinweghilft, ist einmal die Erwägung, daß eine finanzielle Belastung so gut wie ganz vermieden wird, und dann die zweite Erwägung, daß die schweren persönlichen Opfer doch nur beim Ausbruch eines Krieges, also in einer Zeit verlangt werden, wo das Vaterland ein Recht auf die höchste Kraftanspannung jedes Einzelnen hat. Der Zuwachs an Machtmitteln, den die Vorlage bedeutet, ist so beträchtlich, daß Deutschland damit wohl unbestritten auch ziffernmäßig den ersten Rang unter allen Militärmächten erhält.

Im Reichstage fühlt man sich eigenthümlich berührt von dem erregten Tone, welchen die Begründung zu dem Entwurfe anschlägt. Wir sind in Regierungsvorlagen an eine nüchternere Sprache gewöhnt und es ist, als ob die Zeiten von 1813 wieder auftauchen, wenn mit merkwürdig schwungvollen Worten erklärt wird, daß bisher das feste Fundament für die Existenz und die Fortentwickelung Deutschlands fehlte, daß unsere Sicherheit von unserer Stärke abhänge, daß diese größer sein müsse, als sie zur Zeit ist, daß solchem unhaltbaren Zustande ein Ende zu machen sei und daß es wohl nur des Appells an den Patriotismus des deutschen Volkes bedürfe, welches das Vaterland, nachdem es geeint, auch ungeschmälert erhalten wissen will. Es ist klar, daß sich diese markanten Sätze mehr nach außen hin, an die Nation, und ihre Opferfreudigkeit, als an den Reichstag selbst wenden.

Mit der Gespanntheit der auswärtigen Lage das Gesetz in eine unmittelbare Verbindung zu bringen, liegt kaum ein Anlaß vor. Es wird glaubwürdig berichtet, daß der Entschluß, eine solche Vorlage an den Reichstag zu bringen, schon im Frühjahr feststand; Opportunitätsgründe haben verhindert, daß die Frage damals bereits zur Erledigung kam. Auf den Kriegseifer der Panslavisten und unserer französischen Nachbarn wird das Gesetz allerdings wohlthuend kalmirend wirken müssen. Der militärische Effekt des Gesetzes ist, da es sich in der Hauptsache um ausgediente und erprobte Mannschaften handelt, viel unmittelbarer und stärker als sogar bei der Vermehrung der Präsenzstärke um 42,000 Mann, da die letzteren doch erst ausgebildet werden mußten. Die effektive Vermehrung unserer Wehrkraft kann auf mindestens 400,000 Mann veranschlagt werden.

— Dem Reichstag wird schon in nächster Zeit eine weitere Vorlage zugehen, welche bezweckt, den jetzigen Telegraphenverkehr zwischen Deutschland und England zu verstaatlichen. Die Kosten, die insbesondere durch Ankauf eines vorhandenen, einer Privatgesellschaft gehörenden Kabels entstehen werden, belaufen sich auf annähernd sieben Millionen Mark. Gleichzeitig sollen die Depeschengebühren zwischen England und Deutschland beträchtlich ermäßigt werden.

— Der neuerwählte Präsident der Republik Frankreich, Sadi Carnot, hat gestern, nachdem die Bildung eines Ministeriums gelungen, dem Senat und der Kammer eine Botschaft zugehen lassen, in welcher er sagt:

„Seine Wahl lege ihm große Pflichten auf; sie bezeichne den Willen des Landes, jeden Grund für Zwistigkeiten zu beseitigen; die Sorge für die vitalen Interessen des Vaterlandes, für seinen Ruf in Europa, für seinen legitimen Einfluß habe jene Einigkeit zur gebieterischen Pflicht gemacht, nur derselbe patriotische Gedanke habe auf einen einzigen Namen die Stimmen der Wahlen konzentrirt. Die Regierung werde sich bemühen, die Uebereinstimmung zu erleichtern, indem sie das Parlament zur Thätigkeit auf dem Allen gemeinsamen Gebiete der moralischen und materiellen Interessen zu wirken berufe.

Durch Beruhigung, durch Sicherheit und Vertrauen werde er bestrebt sein, dem Lande ein ruhiges Fortschreiten und praktische Reformen zu verschaffen, welche bestimmt seien, die nationale Arbeit zu ermuthigen, den Kredit zu befestigen, eine Belebung der Geschäfte herbeizuführen und große industrielle Wettkämpfe für das Jahr 1889 zu veranlassen.

Er werde sich namentlich angelegen sein lassen, die Finanzen zu verbessern, ein wirkliches Gleichgewicht des Budgets und eine tadellose Handhabung der öffentlichen Geschäfte herbeizuführen. Einen besonders großen Platz in seiner Sorgfalt werde die bewaffnete Macht zu Wasser und zu Lande einnehmen, deren Ehre und Interessen der Nation überaus theuer seien.

Die Sache der Kammern werde es sein, der Regierung die Macht zur Verwirklichung dieses Programms zu sichern und dem Lande eine dauerhafte Aera geordneter, friedlicher und fruchtbarer Thätigkeit zu verschaffen.

Die Kammern würden damit Europa das werthvollste Unterpfand geben für den lebhaften Wunsch, den Frankreich hege, beizutragen zur Befestigung des allgemeinen Friedens, und sie würden die Aufrechterhaltung und die Entwickelung seiner guten Beziehungen zu den auswärtigen Mächten erleichtern.

Die Botschaft schließt mit einem Appell an den Patriotismus der Kammern zur Entwickelung des Fortschrittes und für die Beruhigung und Eintracht. Die Regierung werde ein aufmerksamer und entschlossener Wächter der Verfassung und der Gesetze sein. Frankreich aber werde auf solche Weise nach Außen geachtet, ruhig und glücklich im Innern, in Frieden und Arbeit sich vorbereiten können zu einer würdigen Jubelfeier des Jahres 1789."

Das „B. T." schreibt dazu:

Die Botschaft ist entschieden in einem sehr würdigen Tone gehalten, und anzuerkennen ist besonders die darin mit Bezug auf die auswärtige Politik kundgegebene friedliche Tendenz. Ob freilich Präsident Carnot und das Ministerium Tirard stark genug sein werden, dieser friedlichen Tendenz stets Geltung zu verschaffen, wird sich erst erweisen müssen, wenn auch ein Zweifel an dem guten Willen Carnots als ausgeschlossen erscheint.

Unendlich schwieriger wird es Herrn Carnot jedenfalls werden, seine Politik der inneren Eintracht ein- und durchzuführen. An diesem Problem ist ebenso der kluge Thiers, wie der zähe Grevy gescheitert. Nur in dem Augenblick der höchsten Gefahr für die Republik ist es Gambetta bei Aufgebot seiner ganzen gewaltigen Energie ein einziges Mal gelungen, alle Republikaner unter einen Hut zu bringen: in jener Wahlkampagne des Jahres 1877, durch welche das Staatsstreichministerium Broglie-Fourtou hinweggefegt wurde. Die Einigkeit der Republikaner im Kongreßsaale zu Versailles, bei der zweimaligen Wahl Grevy's wie bei der jüngsten Wahl Carnots war nur eine Seifenblase, die schon im nächsten Augenblick zerplatzte. Der Pariser Korrespondent depeschirt dem genannten Blatt über den Eindruck der Botschaft das Folgende:

Die Botschaft wurde in der Kammer eisig aufgenommen; nur bei dem höchst überflüssigen Passus, daß der Präsident über die vorwurfsfreie Führung der Amtsgeschäfte wachen würde, machte sich im Zentrum ein schwacher Applausversuch bemerkbar. Die Rechte wird sich nach ihren letzten Entschließungen dem Ministerium Tirard gegenüber ebenso wie dem Kabinet Rouvier gegenüber verhalten, daß heißt, es von Fall zu Fall unterstützen und dann im entscheidenden Moment im Stich lassen.

— Die Niederschlagung des Prozesses gegen Wilson, das ist das Ende des großen Pariser Skandals, der ein arbeitstüchtiges Ministerium gestürzt und Herrn Grevy der Präsidentschaft beraubt hat. Auch der abgesetzte Pariser Polizeipräfekt Gragnon ist außer Verfolgung gesetzt. Wie es von Anfang an auf vielen Seiten hieß, so ist es gekommen: Wilson hat sich großer Unregelmäßigkeiten schuldig gemacht, aber das Gesetz bietet keine Handhabe, ihn dafür zu bestrafen. Moralisch freilich ist er sowohl wie Gragnon abgethan. Hierüber erhält die „Voss. Ztg." aus Paris folgende Ergänzung:

Der Beschluß der Anklagekammer, Wilson und Gragnon nicht zu verfolgen, wurde mit vernichtender Begründung gefaßt. Das Urtheil nimmt an, die Briefe an die Limouzin seien thatsächlich ausgetauscht, doch sei, was Wilson betreffe, nicht erwiesen, daß die Wegschaffung der ursprünglichen Briefe sein Werk sei; vielmehr könne er die neuen geschrieben haben, nachdem die alten ohne sein Dazuthun beseitigt worden seien. Was Gragnon betreffe, so bestrafe das Gesetz blos die Unterschlagung von Akten und Rechtstiteln; die Briefe, die er thatsächlich bei Seite geschafft, seien aber weder Akten noch Rechtstitel gewesen.

— Ueber die Aufnahme, welche die gestern in den französischen Kammern verlesene Botschaft des Präsidenten der Republik gefunden hat, wird der „Nat.-Ztg." aus **Paris** gemeldet:

Paris, 13. Dezember. Die heutige Botschaft Carnot's ist trotz ihres in jeder Hinsicht korrekten, streng konstitutionellen Inhalts namentlich in der Deputirtenkammer recht kühl aufgenommen worden und hat kaum einen Succès d'estime errungen. Die Verlesung wurde gar nicht unterbrochen; nur die auf die Ausstellung, die Armee und den Frieden bezüglichen Stellen riefen einige Zurufe: Très-bien! hervor. Am Schlusse wurde lediglich auf den Bänken der Opportunisten applaudirt. Und doch war der Verfasser dieser Botschaft vor zehn Tagen einstimmig von den Republikanern zum Präsidenten der Republik gewählt worden.

— Aus Petersburg wird gemeldet: An der dortigen Börse zirkulire das Gerücht, wonach di-

---

Feuilleton.

Mordapostel Most.

Der unverbesserliche Mordapostel Most, so schreibt die „B. St. Z.", konnte natürlich die Tragödie zu Chicago nicht vorübergehen lassen, ohne sein Lästermaul wieder einmal zur Verfluchung alles dessen, was besteht, aufzureißen und Mord, Todtschlag und Rache zu brüllen. Er wurde schon während seiner Rede, die er am vorigen Sonnabend hielt, von Freunden zur Mäßigung gemahnt. Den Polizeibehörden wurde sofort ein stenographischer Bericht derselben überliefert und nach längerer Berathung beschloß man die Verhaftung von Most und seine Versetzung in den Anklagezustand wegen Aufreizung zum Aufruhr. Aus Nachstehendem kann man sich ungefähr einen Begriff machen, wie er redete. Ein Bericht der „N.-Y. Staatszeitung" bringt nämlich darüber nachträglich Folgendes: Most begann seine Ansprache also:

„Anarchistische Mitbrüder! Die Feier, welche wir heute für unsere todten Kameraden abhalten wollten, ist von den Bluthunden der Polizei verhindert worden. Nehmt Euch in Acht, Ihr Schurken, Eure Zeit wird kommen! (Die Anwesenden brüllten dem Redner Beifall.) Die Ordres für unsere Versammlungen werden in Zukunft im Geheimen gegeben werden. Die Miethlinge der Monopolisten-Gesellschaften, ihre Mitmetzen von der kapitalistischen Presse und die polizeilichen Spürhunde werden künftig nicht mehr in unseren Versammlungen erscheinen können. Und Gott sei ihnen gnädig, wenn wir sie in unseren geheimen Versammlungen erwischen! (Frenetisches Beifalljauchzen.) Seither haben wir unsere Meinung offen ausgesprochen und unseren Feinden Gelegenheit gegeben, uns zu hören. Künftig aber werden sie nicht eher etwas von uns erfahren, als bis der Tag der Abrechnung kommt. Dieser Tag ist nicht mehr fern, er rückt näher und näher. Wir kümmern uns nicht um die Soldaten und die Polizei. Unsere Waffen sind hundertfältig schlimmer, als die der Ordnungsbestien."

Herrn Most zupfte einer seiner Freunde am Rock und rieth ihm, sich nicht gar zu deutlich auszusprechen, da Detektives in der Nähe seien und er nochmals eingesteckt werden könne. Most nahm einen kräftigen Schluck zur Stärkung und fuhr dann fort:

„Ich werde hierüber nicht weiter sprechen, wenn künftig etwas darüber gesagt werden wird, wird es in geheimen Versammlungen und nur vor Mitgliedern geschehen, welche uns den Eid geleistet haben."

Bald aber vergaß Most, der, während er sprach, wie ein Tollhäusler auf- und absprang, bald die Arme drohend in die Luft hob, bald wüthende Blicke nach rechts und links schleuderte, als suche er ein Opfer, an dem er seinen Blutdurst stillen könne, seine Vorsicht und fuhr nach einigen nichtssagenden Bemerkungen, die von Ausdrücken wie Bluthund, Ordnungsbestien, kapitalistischen Halsabschneidern u. s. w. wimmelten, fort:

„Grinnell mag sich in Acht nehmen, er ist der Hauptschinder und trägt die meiste Schuld am Tode unserer Brüder. Erst kommt Grinnell, nach ihm Gary und dann die Richter der Supreme Court. Dann kommen die hochstehenden Mörder des Landes, die Richter des Oberbundesgerichts, und zuletzt der feigste unter der Mörderbande, der Governor von Illinois. Ich würde 10 Jahre meines Lebens darum geben, wenn ich den Henker persönlich kennen würde. Ich würde nicht ruhen, bis ich ihn erwürgt hätte, wie er unsere Brüder erwürgte. Ich werde für unsere Sache sterben, wenn es nöthig ist."

Natürlich wurden diese Phrasen mit donnerndem Beifallsgebrülle seitens der Versammelten belohnt. Most selbst schien, während er diese Worte sprach, höchst aufgeregt; er sprang wüthend in die Höhe, verdrehte die Augen in dem einen Moment und schoß im anderen die wüthendsten Blitze nach der einen Ecke des Zimmers, er triefte förmlich vor Schweiß und sah eher einem seinem Käfig entsprungenen Tiger, als einem mit Vernunft begabten Menschen ähnlich. Er benutzte den Beifallssturm der Anwesenden, um während der Redepause ein Glas Bier hinabzustürzen und fuhr dann, vor Wuth förmlich geifernd, fort:

„Die Ermordung unserer Brüder schreit um Rache zum Himmel! Wäre das in Rußland vorgekommen, so würde dadurch eine Revolution hervorgerufen worden sein. Schande über das Volk des 19. Jahrhunderts, welches gestattete, daß jene Männer gehängt wurden!" (Most's Stimme schnappte über, als er nochmals rief:) „Schande über das Volk! Die Zeit wird kommen, in der es jene Morde bedauern und den Tod unserer Brüder rächen wird. „Ihr habt unsere Wohlthäter ermordet und verfallt jetzt dem gleichen Schicksal", wird es sagen. Den Tod diesen Metzgerknechten!" schrie der kleine Anarchist und sah sich stolz und triumphirend im Saale um, denn er hatte die Ueberzeugung erlangt, daß kein Polizeibeamter anwesend war und er ohne Gefahr seinem Maulheldenthum die Zügel schießen lassen konnte. „Anarchie wird ewig leben, und für jeden von uns, den sie umbringen, werden hundert andere aufstehen!"

(Schluß folgt.)

rekte Verhandlungen zwischen Rußland und Oesterreich nunmehr ein Einvernehmen über die Entfernung des Koburgers, jedoch noch keine Verständigung über eine spätere Ordnung der bulgarischen Frage ergeben hätten. Wir theilen diese überraschende Meldung, welche dadurch, daß sie von der Petersburger Börse stammt, nicht an Glaubwürdigkeit gewinnt, nur unter größtem Vorbehalt mit.

— Zu Moskau haben in der letzten Zeit mehrfach Studententumulte stattgefunden. Ihren Anfang nahm die Bewegung am 4., an welchem Tage in einem stark besuchten Studentenkonzerte ein den Studenten verhaßter hoher Universitätsbeamter von einem solchen durch Ohrfeigen mißhandelt wurde. Tags darauf forderte eine Menge Studenten tumultuarisch die Freilassung ihres verhafteten Kommilitonen, worauf Kosaken unter sie hineinritten und sie mit Knutenhieben auseinander trieben. Auch angeblichen Verschwörungen ist man unter den Moskauer Studenten wieder auf die Spur gekommen. Es wird darüber englischen Zeitungen unterm 12. d. Mts. berichtet: Zwei Studenten Namens Charkow und Mertens kamen jüngst in Moskau an und organisirten geheime Zusammenkünfte der jugendlichen Studenten. Als die Polizei eindrang und sie überraschte, leisteten sie energischen Widerstand und wurden mit großer Schwierigkeit verhaftet. Während des Verhörs vor dem Inspektor der Moskauer Universität kamen einige wichtige Umstände an's Tageslicht. Mertens wurde unverzüglich als Soldat in ein Strafbataillon eingestellt. Neunzehn junge Studenten wurden relegirt. Die Universität wurde bis auf Weiteres geschlossen. Auch unter den Zöglingen der Petrowski'schen landwirthschaftlichen Akademie in Moskau hat sich Unzufriedenheit kundgegeben. Diese Anstalt sowie die Universität sind von Truppen bewacht.

— Die „Pol. Korr." meldet aus Konstantinopel, der russische Botschafter Nelidow verlange neuerdings wenigstens eine theilweise Tilgung der fälligen Kriegsentschädigungsraten, nämlich den Rückstand von 400,000 und die diesjährige Rate von 350,000, also zusammen 750,000 Pfund Sterling.

— Ueber den Stand der Samoa Angelegenheit bringt das „Reuter'sche Bureau" aus Auckland folgende, mit Vorsicht aufzunehmende Mittheilung:

Aus Samoa hier eingetroffene, vom 30. v. M. datirte Depeschen melden, daß die Deutschen fortdauernd die Insel besetzt halten. In Apia herrschte Ruhe, aber die Stellung König Tamasese's galt für ziemlich unhaltbar (?). Die meisten Eingeborenen hatten die Kopfsteuer gezahlt. Es verlautet, daß Deutschland auf der kürzlich in Washington zwischen Großbritannien, Deutschland und den Vereinigten Staaten über die Samoa-Angelegenheit abgehaltenen Konferenz um mandatarische Vollmacht, die sich über fünf Jahre erstrecken sollte, ersuchte.

Danzig, 11 Dezember. Der Bau eines neuen Kreuzerschiffes (Kreuzer C) soll der kaiserlichen Werft in Danzig übertragen werden. — Da die Arbeit in der Gewehrfabrik in vollem Umfange aufgenommen ist, werden 3000 Personen beschäftigt und 500 Gewehre pro Tag angefertigt.

Metz, 9. Dezember. Die „Pfälzische Pr." läßt sich über den Gang der militärischen Untersuchung gegen den Jäger Kaufmann aus Schirmeck berichten, daß die Mitglieder der französischen Jagdgesellschaft, sowie auch die Treiber vor dem Amtsrichter in Schirmeck wiederum vernommen worden sind, und mehrere derselben zugegeben haben, daß ihre früheren Aussagen nicht genau gewesen, als sie bestritten, deutsches Gebiet überhaupt betreten zu haben. Nach genauer Einsicht des Platzes müßten sie vielmehr bekunden, sie seien des kürzeren Weges halber über das an der Stelle nach Frankreich einschneidende deutsche Gebiet gegangen. Mit welcher Genauigkeit übrigens die Untersuchung geführt wird, dürfte der Umstand beweisen, daß kürzlich der Kadaver eines inzwischen verendeten Hundes ausgegraben und besichtigt wurde, weil Kaufmann behauptet hatte, er habe die Leute deshalb für Wilddiebe gehalten, weil ein als Wilddiebehund signalisirter Hund bei ihnen gewesen wäre. Die Aussage erwies sich als richtig. Auch die übrigen Hunde sind der Untersuchungskommission vorgeführt worden. Die letzte Vernehmung hat am 28. Nov. vor dem Amtsrichter Dr. Martini stattgefunden und erstreckte sich auch auf die französischen Gerichtsbeamten, die französischerseits die Untersuchung geführt hatten. Auch die Letzteren mußten, nachdem eine gemeinschaftliche Besichtigung der Unglücksstätte stattgefunden hatte, zugeben, daß die Aussagen des Jägers Kaufmann, der sich übrigens bei seinem Truppentheil und auf freiem Fuß befindet, auf Wahrheit beruhen. Eine Anklage desselben, d. h. Stellung vor ein Kriegsgericht, wird wahrscheinlich gar nicht erfolgen, da keinerlei Beweise für eine Ueberschreitung der Befugniß zum Gebrauch der Waffen vorliegen soll.

Ausland.

Wien. 14. Dezember. Eduard Hügel, Chefredakteur der „Konstitutionellen Vorstadtzeitung", ist in vergangener Nacht gestorben.

In Pest wurde gestern entdeckt, daß eine untergeordnete Person im Nationalmuseum 17 werthvolle Medaillen jüngst entwendete und verkaufte; eine wurde bei einem Trödler gefunden.

Wien, 11. Dezember. Die siebenbürgischen Sachsen feiern morgen den 70. Geburtstag ihres hochverdienten Führers und Kirchenhauptes, des Superintendenten oder Bischofs, wie man ihn nennt, Dr. G. D. Teutsch. Alle Bezirke und Städte der Sachsen senden zu diesem Ehrentage des ausgezeichneten Mannes Glückwunsch-Abordnungen nach Hermannstadt.

Paris, 14. Dezember. Ferry's Befinden ist so gut, daß weitere Gesundheitsberichte nicht ausgegeben werden. Der elsaß-lothringische Verein wählte ihn zum Ausschuß-Mitgliede, um zu beweisen, daß er ihn nicht für einen Vaterlands-Verräther halte.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 15. Dezember. Der Referendar a. D. Wahrendorff in Anklam ist, gemäß der von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wahl, als besoldeter Beigeordneter dieser Stadt für die gesetzliche Amtsdauer von 12 Jahren bestätigt.

— Stettiner Gartenbau-Verein. Versammlung vom 12. Dezember. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden Herrn Koch erfolgte die Verlesung des letzten Protokolles und Bekanntgabe der eingegangenen Schriftsachen, unter welchen das Programm für die im nächsten Jahre in Brüssel stattfindende internationale Weltausstellung und eine Aufforderung zur Betheiligung an einer in Berlin in Aussicht genommenen permanenten Ausstellung von Mustern deutscher Fabrikate und patentirter Erfindungen zu erwähnen sind. Von Berlin war dem Vereine ferner ein Aufruf zugegangen, welcher zur Betheiligung an der Beitragszeichnung für ein von dem verstorbenen Stadt-Garten-Direktor Gustav Meyer in Berlin zu errichtendes Denkmal auffordert. Nachdem Herr Wiese in kurzen Zügen die Verdienste Meyers um den Gartenbau im Allgemeinen und seine reformatorische Thätigkeit auf dem Gebiete der Landschaftsgärtnerei im Besonderen hervorgehoben, wurde dem Antrage des Referenten gemäß die Zeichnung eines Beitrages von 50 Mark zu dem Gustav Meyer-Denkmalfond einstimmig beschlossen. — Hierauf erhielt Herr Junge-Radekow das Wort zu seinem Vortrage über „Hebung des Obstbaues im Allgemeinen," welcher den Anfang von einer Serie von Vorträgen bilden soll, in welchen das Thema über Obstbaumpflege, Obstverwerthung u. s. w. behandelt werden soll. Redner begrüßt es zunächst als ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß sich gegenwärtig allenthalben ein hervorragendes Interesse für den Obstbau nicht nur seitens der Fachleute, sondern auch von Seiten der Staatsbehörde zeige. Angeregt sei dieses Interesse in erster Linie durch eine von Dr. Sommer herausgegebene Schrift, in welcher über die Obstproduktion und Verwerthung in Nordamerika ein statistischer Ausweis geliefert worden. Die Angaben Sommers über die außerordentlich erhebliche Ausfuhr an rohem und gedörrtem Obst waren um so überraschender, als die klimatischen Verhältnisse Nordamerikas keineswegs günstiger sind, als die Deutschlands, welches so geringe Quantitäten selbst produzirt daß zur Deckung des eigenen Verbrauchs noch eine ganz bedeutende Einfuhr erforderlich ist. Gleich nach dem Bekanntwerden des amerikanischen Dörrverfahrens ging man dann auch in Deutschland mit der Gründung von Obstverwerthungsanstalten vor und zwar mit dem lobenswerthesten Eifer, sodaß es verschiedentlich gelang, zu diesen Zwecken namhafte Staatsunterstützungen zu bekommen. Gar bald mußte man indeß einsehen, daß man die Rechnung ohne den Hauptfaktor gemacht habe, nämlich, daß Deutschland das zu verarbeitende Obst nicht in genügender Menge produzire Hier sei es also, wo zuerst der Hebel zur Herbeiführung einer Besserung angesetzt werden müsse. In seinen weiteren Ausführungen hebt Redner hervor, daß man sich behufs einer rationellen Obstkultur die 3 von Dr. Sommer aufgestellten Grundsätze zu eigen machen müsse, nämlich eine möglichst beschränkte, aber zuverlässige Sortenwahl, eine vernünftige Pflege der Bäume und eine richtige kaufmännische Verwerthung des Obstes. Ueber eine Auswahl der für hiesige Verhältnisse zum Anbau geeigneten Sorten, sowie über die Obstverwerthung beabsichtige Redner, sich in einem späteren Vortrage auszulassen; was indeß die Pflege der Bäume betreffe, so habe er in Verbindung mit seinem Sozius Herrn Hafner in der ihnen gehörigen Obstbaum- und Gehölzschule in Radekow unentgeltliche Lehrkurse zur Heranbildung von praktischen Baumwärtern eingerichtet, von denen er sich einen segensreichen Erfolg für die pommersche Obstkultur verspreche. Nachdem auch der Herr Oberpräsident der Provinz Pommern in dankenswerther Weise sich dieser Sache angenommen habe, seien sie im Stande gewesen, bereits einen solchen vierwöchentlichen Kursus zu beendigen, während ein zweiter für den Monat Februar in Aussicht genommen sei, an welchem Jedermann die Betheiligung unentgeltlich gestattet sei. Auf die Pflege des Obstbaumes im Besonderen eingehend, rekapitulirt Redner die bereits in der vorigen Sitzung durchgesprochenen Arbeiten, als das Abkratzen und Kalken der Stämme, das sachgemäße Ausschneiden der Kronen, das Anlegen der Schutzgürtel gegen Insekten und betont namentlich als besonders empfehlenswerth das Umgraben der Baumscheiben, da durch dasselbe nicht nur das Eindringen von Luft und Feuchtigkeit erleichtert, sondern auch das zur Verpuppung in der Erde befindliche Ungeziefer mehr an die Oberfläche gebracht und durch die Winterkälte zerstört werde. Zum Schluß geht Redner noch auf die für die Frühlingspflanzung junger Bäume erforderlichen Vorbereitungen und das Beschneiden der jungen Bäume vor dem Pflanzen ein, auf welches Thema derselbe in einem späteren Vortrage noch zurückkommen wird. — Der Vorsitzende sprach Herrn Junge für seinen interessanten Vortrag den Dank der Versammlung aus. — Hierauf macht Herr Kasten darauf aufmerksam, daß der Vereinsbote, Herr S., seit 25 Jahren dieses Amt mit seltener Treue und Gewissenhaftigkeit bekleide und also mit dem Verein sein 25jähriges Dienstjubiläum feiere; es wird daher ohne Debatte einstimmig beschlossen, den Vorstand zu beauftragen, der Versammlung in der nächsten Sitzung geeignete Vorschläge zu einer entsprechenden Feier dieses Jubiläums zu machen. — Einer Mittheilung des Herrn Schmidt zufolge stellt Herr Lehrer Blankenhagen für eine der nächsten Sitzungen einen Vortrag über Reif, Nachtfröste u. dergl. in Aussicht.

Ausgestellt hatten: Herr Obergärtner Eggert (Mützel'sche Gärtnerei) eine Begonia semperflorens Gloire de Sceaux, eine Begonia manicata aurea maculata und 2 Töpfe blühende Maiblumen mit auffallend schön entwickeltem Laube; Herr M. Fritsche ein blühendes Exemplar der von Mietzsch-Dresden in Handel gebrachten Primel-Neuheit „Feronia"; und Herr Obergärtner Treucker (Rückforth'sche Treibgärtnerei) in üppiger Blüthe befindliche getriebene Flieder, weiße Azaleen und ein gefülltes, prächtig dunkelrothes Cyclamen. Den Herren Eggert und Treucker wurde je eine Prämie, Herrn Fritsche für die Vorführung dieser werthvollen Neuheit der ganz besondere Dank der Versammlung zuerkannt.

— Gute Stahlfedern gehören zu den nützlichsten und beliebtesten Weihnachtsgeschenken für Jung und Alt. Wer die Absicht hat, in diesem unentbehrlichen Schreibwerkzeug Einkäufe zu machen, den verweisen wir auf die neuesten deutschen Stahlfedern aus der Fabrik von Heintze u. Blanckertz, Berlin. Die Fabrik ist bekanntlich die erste und einzige Stahlfederfabrik in Deutschland und bürgt mit ihrem Firmastempel für die Güte ihres Fabrikats. Die Heintze u. Blanckertz'schen Stahlfedern sind durch alle Schreibwaarenhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

— Ein alter Zuchthäusler, der Arbeiter August Queetz, wurde gestern Nachmittag in Haft genommen, weil er in der gr. Wollweberstr. von einem ländlichen Wagen ein Packet mit Kaffee und Zichorien gestohlen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Zum ersten Male: „Die Schutzgeister" oder: „Der Kinder Weihnacht."

Klassen= und Einkommensteuer=Gesetz. Das Gesetz vom 1. Mai 1851 betreffend die Einführung einer Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer hat durch die spätere Gesetzgebung so namhafte Abänderungen erlitten, daß es sehr erwünscht war, in einer kleinen handlichen Ausgabe eine Zusammenstellung aller gültigen einschlägigen Vorschriften zur Hand zu haben. Solche ist soeben im R. v. Decker'schen Verlag hieselbst für 50 Pf. erschienen. [478]

Vermischte Nachrichten.

Berlin. (In der Familie geblieben.) In einem Schlächterladen der Klosterstraße trat am Mittwoch Abend ein Herr W., der in höchster Aufregung den Inhaber des Geschäfts mit den gröbsten Injurien, wie Betrüger, schamloser Diebstahl u. s. w. überhäufte, so daß der Schlächter eben im Begriff war, polizeiliche Hülfe in Anspruch zu nehmen, als sich der Sachverhalt in folgender Weise aufklärte. Herr W. hatte am Vormittag ein Paar Gänse im Gewicht von 22 Pfund gekauft und hatte ersucht, dieselben durch einen Jungen, wie solche sich zu diesem Zweck in der Klosterstraße zahlreich umhertummeln, nach seiner Wohnung bringen zu lassen. Er war nicht wenig erstaunt, als ihn hier seine Frau über die „mageren Vögel", die er gekauft, zur Rede setzte. Er versicherte, daß er seine Frau nicht verstehe, da die Gänse ein ganz bedeutendes Gewicht gehabt. Bei der darauf erfolgten Konfrontation mit den Thieren erkannte er sofort, daß diese nicht die von ihm gekauften seien. Herr W. hatte darauf in gerechter Entrüstung die Eingangs geschilderte Scene dem Verkäufer gemacht, der zu seiner Rechtfertigung den Jungen holen ließ und der nun Folgendes berichtete: Zugleich mit den von Herrn W. gekauften habe er noch zwei Gänse im Gewicht von 15 Pfund fortgetragen, deren Käuferin sogleich mit ihm mitgegangen sei. Unterwegs habe ihm die Dame ein Trinkgeld geboten, wenn er die offenbar schwereren Gänse in ihre Wohnung tragen würde. Er habe nicht gewollt, aber sie habe ihn damit beruhigt, daß es keiner merken würde, habe ihm ein Trinkgeld gegeben und so habe er Herrn W. die leichten Thiere hingetragen. „Die Sache übergebe ich dem Staatsanwalt", donnerte Herr W. „Wo wohnt die Dame und wie heißt sie?" „Es war eine Frau R. in der Spandauerstraße", entgegnete im weinerlichen Tone der Junge. „Frau R. in der Spandauerstraße?" wiederholte Herr W. etwas bestürzt. „Dann wollen wir den Staatsanwalt in Ruhe lassen. Frau R. ist meine Schwester und das Gänsefleisch also in der Familie geblieben."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 14. Dezember. Die Stadtverordneten forderten den Magistrat auf, der Resolution gegen die Erhöhung der Getreidezölle beizutreten. Der Magistrat lehnte dies gestern aus formellen Gründen ab, weil er kein Mandat zu einer Einmischung in allgemeine staatsrechtliche Fragen habe, worauf die Stadtverordneten, nachdem konstatirt war, daß der Magistrat sachlich mit ihnen übereinstimme, den Beschluß faßten, dem letzteren ihr Bedauern auszudrücken.

Leipzig, 14. Dezember. Hochverrathsprozeß Cabannes. In der heutigen Sitzung wurde die Beweisaufnahme fortgesetzt. Es gelangten zur Verlesung die Gutachten des preußischen Kriegsministeriums, sowie des Ministeriums in Straßburg über die von dem Angeklagten an die französische Regierung gelieferten Verwaltungsberichte; ebenso werden hierüber als Sachverständige vernommen: Oberst v. Goßler, Major Flist und Geheimrath Harff. Darnach gewährten die Berichte ein authentisches Bild von dem Stande der Ernte, dem Stande von Handel und Industrie, den Gesundheits und Militärverhältnissen, der Rekruten-Aushebung, den Hoch-, Wasser- und Straßenbauten, von der Herstellung und Befestigung von Brücken, von Kanalbauten, Anlegung neuer Eisenbahnen, Straßenbahnen, sie gaben eine Darlegung der öffentlichen Stimmung der Bevölkerung und verschafften der französischen Regierung werthvolles Material für ihre zukünftigen Kriegsvorbereitungen, indem sie dadurch ein vorzügliches Mittel zur Orientirung über die gesammten in Elsaß-Lothringen vorhandenen Hülfsmittel erhielt. Die Berichte mußten deshalb zum Wohle des deutschen Reiches geheim gehalten werden, und auch der Laie konnte darüber nicht in Zweifel sein. Sachverständiger Harff betonte namentlich die absolute objektive Zuverlässigkeit der Berichte, die denselben einen besonderen Werth verleihe. Angeklagter bemerkt, er habe auf die Berichte keinen Werth gelegt.

Gera, 14 Dezember. Die Strafkammer verurtheilte einen Rechtsanwalt aus Lobenstein wegen doppelt hoher Gebührenrechnungen 2c zu 100 Mark Geldstrafe; der Staatsanwalt hatte 3 Wochen Gefängniß beantragt.

San Remo, 14. Dezember. Es sind Anzeichen vorhanden, welche auf eine neuerliche Zunahme der Wucherung im Halse des Kronprinzen hindeuten. Die günstigeren Symptome während der letzten Wochen scheinen trügerische gewesen zu sein, insofern sie zu der Annahme oder Hoffnung Anlaß gaben, das Leiden des Kronprinzen könne doch etwas Anderes sein als der Krebs.

London, 14. Dezember. Sir Morell Mackenzie hat eine Depesche aus San Remo empfangen, welche ihn benachrichtigt, daß plötzlich die Wucherung im Halse des Kronprinzen wieder sehr rapide und beträchtlich zu wachsen begonnen hat. Die Kronprinzessin forderte Mackenzie auf, so schnell als möglich nach San Remo zu kommen. Mackenzie ist darauf bereits abgereist, nachdem er vorher — gleichfalls auf Wunsch der Kronprinzessin — der Königin Viktoria von der abermaligen plötzlichen Verschlimmerung des Leidens des Kronprinzen Mittheilung gemacht hatte.

Briefkasten.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß anonyme Anfragen unberücksichtigt bleiben. — Richard K., hier. Von Oesterreich und Preußen wurde 1864 der Krieg an Dänemark erklärt, weil König Christian IX. bei seinem Regierungsantritt sofort das gesammte staatliche Grundgesetz sanktionirte, durch welches die früheren Herzogthümer Schleswig und Holstein von Dänemark inkorporirt werden sollten. Durch den Wiener Frieden vom 30. Oktober 1864 fiel Schleswig und Holstein an die verbündeten Staaten Preußen und Oesterreich, doch zwischen beiden Staaten entstanden bald Streitigkeiten über die Regierung Schleswig-Holsteins, welche zur Folge hatten, daß 1866 Preußen an Oesterreich den Krieg erklärte. Die ausführlichste Schilderung über den Krieg von 1866 finden Sie in dem von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des großen Generalstabes redigirten Werk „Der Feldzug von 1866 in Deutschland". — Hermann R., hier. Die Dauer des Studiums währt mindestens vier Jahre, ein weiteres Jahr nehmen die nöthigen Examina in Anspruch. Die allgemeinen Kosten lassen sich schwer angeben, da sich dieselben wesentlich nach der Bedürfnißfrage des Einzelnen richten, doch wird das Studium unter 900—1000 Mark pro anno kaum möglich sein. — Oscar Sch., hier. Es heißt in der deutschen Wehr-Ordnung: „Die Mannschaften der 2. Klasse der Ersatzreserve sind im Frieden von allen militärischen Verpflichtungen befreit. Bei ausbrechendem Kriege können sie im Falle außerordentlichen Bedarfs zur Ergänzung des Heeres verwandt werden." Ob die Verwendung im offenen Felde oder zur Besatzung von Festungen erfolgen soll, ist nicht direkt ausgeführt, es läßt sich aber mit Rücksicht auf ihre Art der Zusammenstellung vom Militärdienst darauf schließen, daß sie wohl nur zu letzterem Dienst verwendet werden. — J. W., hier. Zu Reklamezwecken darf unser Briefkasten nicht ausgebeutet werden, Sie finden aber im Inseratentheil fast täglich auf ihre Anfrage bezügliche Annoncen.

Wasserstands=Bericht.

Oder bei Breslau, 13. Dezember 12 Uhr Mittags, Unterpegel + 0,36 Meter. — Elbe bei Dresden 13. Dezember 1,38 Meter unter Null. — Magdeburg, 13. Dezember, 0,93 Meter über Null. — Warthe bei Posen, 13. Dezember Mittags, 0,76 Meter.